

Stadt Weißenfels (Hg.), Weißenfels. Geschichte der Stadt, Döbel 2010.

Gerade in den neuen Bundesländern fehlen den Kommunen häufig die finanziellen Mittel zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der eigenen Stadt- oder Ortsgeschichte in Form einer Monographie oder eines Sammelbandes. In den letzten Jahren sind – um im Bundesland Sachsen-Anhalt zu bleiben – zwar für die Großstädte Magdeburg,¹ Halle² und Dessau(-Roßlau)³ nicht zuletzt im Kontext von Stadtjubiläen teilweise sehr umfangreiche Stadtgeschichten entstanden, für viele Klein- und Mittelstädte fehlen neuere Darstellungen jedoch bisher.⁴ Hier ist man oft noch immer auf (manchmal nachgedruckte) ältere Werke angewiesen, die meist aus der Zeit vor 1945 stammen.

Umso erfreulicher ist es, dass 2010 – 825 Jahre nach der mutmaßlichen Stadtgründung 1185 – für die ehemalige Kreisstadt Weißenfels im Süden Sachsen-Anhalts im Verlag Stekovics eine aktuelle Stadtgeschichte erschienen ist. Der Sammelband ist dabei die erste umfassende Darstellung der Lokal- und Regionalgeschichte von Weißenfels und Umgebung seit der Monographie von Friedrich Gerhardt vor über einem Jahrhundert.⁵ Von der Struktur her orientiert sich der 512-seitige, üppig bebilderte Band an die zwei Jahre zuvor im gleichen Verlag erschienene Tangermünder Stadtgeschichte.⁶ Er beginnt mit einem sehr langen chronikartigen Überblick (S. 13–192), der eine Vielzahl an stadtgeschichtlichen Daten von der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Stadtgebietes bis zur letzten Gebietsreform 2009 zusammenstellt. Anschließend folgen ein Aufsatzteil (S. 193–476) sowie ein werbeblockartiger Anhang mit dem Titel „Weißenfels stellt sich vor“ (S. 477–508), in dem Behörden, Unternehmen und Vereine der Stadt präsentiert werden. Mit einem – allerdings unvollständigen – Autorenverzeichnis schließt der Band. Leider fehlt ein wünschenswerter Index oder ein Literaturverzeichnis, doch verfügen die meisten Aufsätze entweder über einen Anmerkungsapparat oder über die wichtigsten Literatur- und Quellenangaben am Ende der Artikel.

Die vorwiegend von Fachwissenschaftlern verfassten Beiträge widmen sich archäologischen sowie regional-, bau-, kirchen-, militär-, wirtschafts-, kultur- und kunstgeschichtlichen Themenbereichen. Im Unterschied zur chronologisch vorgehenden Darstellungsweise in der alten Ortsgeschichte von Gerhardt möchten die thematisch weit gestreuten, viele neue Erkenntnisse der aktuellen Weißenfelser Stadtgeschichtsforschung aufnehmenden Aufsätze dieses Sammelbandes den Fokus auf bestimmte Schlaglichter der Stadtentwicklung richten. Dabei folgt die Anordnung der einzelnen Beiträge meist durchaus der Chronologie, auch wenn sich die Redaktion nicht stringent daran gehalten hat. So ist zum Beispiel die Platzierung des Beitrages zur Weißenfelser Schuhindustrie (Wilfried Schreier) zwischen den Ausführungen zur Kirchengeschichte und denen zur Stadtgeschichte im Dreißigjährigen Krieg etwas

befremdlich, da der Autor nur auf das 19. und 20. Jahrhundert, das heißt auf die Blütezeit dieses Wirtschaftszweiges, eingeht.

Die ersten beiden Beiträge von Max Linke und Hans Köhler verorten die Stadt in ihre umgebende Landschaft, wobei die Autoren vorwiegend auf Stadtpläne und Karten des 17.–20. Jahrhunderts zurückgreifen. Die folgenden Aufsätze widmen sich der mittelalterlichen sowie teilweise der frühneuzeitlichen Stadtgeschichte: Mechthild Klamm stützt sich in ihrem Beitrag nicht zuletzt auf die Ergebnisse aktueller archäologischer Untersuchungen zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung sowie der mittelalterlichen Bebauung innerhalb und außerhalb des heutigen Stadtgebietes. Daran anschließend erläutert Joachim Säckl die Entwicklung des Vorgängerbaus des heutigen Schlosses und die Herrschaftsverhältnisse im Mittelalter bis zur Zerstörung der Burg im Dreißigjährigen Krieg, mit dem sich ein weiterer Artikel von Maik Reiche befasst. Der mittelalterlichen sowie der nachreformatorischen Kirchengeschichte widmen sich in zwei Aufsätzen Franz Jäger und Susanne Riemer-Ranscht, wobei der eigentliche Konfessionswechsel etwas zu kurz kommt. Die Wirtschaftsgeschichte im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Weißenfels wird von Manfred Straube anhand des Zunfthandwerkes nachgezeichnet. Anderen stadthistorisch relevanten Aspekten, etwa zu den politischen städtischen Gremien oder auch zur Bevölkerungsstruktur, wurde dagegen nicht die gleiche Aufmerksamkeit zuteil.

Mit der Epoche der kursächsisch-albertinischen Sekundogenitur Sachsen-Weißenfels (1656/57–1746) beschäftigen sich vier Beiträge. Sie zeigen, wie die Stadt nach den Entbehrungen des Dreißigjährigen Krieges im Zeichen der Residenzbildung nicht nur eine langsame wirtschaftliche Erholung, sondern auch ganz besonders eine kulturelle Blüte erlebte. Joachim Säckl umreißt dazu die Geschichte des Herzogtums und geht dabei auch auf die Nebenresidenzen des ‚Kleinstaates‘ ein. Auf die baulichen Veränderungen in der Stadt verweist Peter Seyfried, während Henrike Rucker und Otto Klein die von Heinrich Schütz ausgehende Weißenfelser Musiktradition untersuchen, die eine wichtige Rolle für das höfische und städtische Leben spielte.

Die folgenden Beiträge widmen sich weitestgehend der Stadtgeschichte seit der Wiedereingliederung in das Kurfürstentum Sachsen (1746) bzw. seit dem Übergang an Preußen (1815). Sie gehen dabei auf politisch-militärische Entwicklungen (Jörg Stürtz, Dieter Härtig, Mike Sachse), die Literaturszene (Jörg Riemer), die jüdische Gemeinde (Silke Künzel) sowie die Industrialisierung der Stadt (Martin Schwager, Karl-Heinz Bergk) ein. Gerade für diese Phase der Stadtgeschichte zeigt sich ein gewisses Manko, denn abgesehen von diesen Schlaglichtern bleiben andere Themen und Entwicklungen in der Zeit des Kaiserreiches, der Weimarer Republik und des Dritten Reiches unberücksichtigt.

In den abschließenden fünf Aufsätzen wird die Nachkriegsgeschichte thematisiert, beginnend mit dem Beitrag von Jürgen Möller zum Kriegsende im April 1945. Matthias Tullner beschäftigt sich mit Weißenfels in der Zeit der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR, wobei er einen knappen chronologischen Überblick über die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Verhältnisse mit einem besonderen Fokus auf die 1940er und 50er Jahre gibt. Der Wendezeit widmet sich der damalige Weißenfelser Pfarrer und politische Aktivist Lothar Tautz, der aus der ‚ich‘- bzw. ‚wir‘-Perspektive rückschauend die damaligen Ereignisse rekapituliert. Dem der Wende folgenden Strukturwandel aus wirtschaftlichem Blickwinkel geht Michael Heinemann nach. Weißenfels teilte das Schicksal vieler Klein- und Mittelstädte der ehemaligen DDR: Einerseits verlor die Stadt durch Abwanderung einen großen Teil ihrer Einwohner, andererseits geriet die Stadt Anfang der 1990er Jahre auch wirtschaftlich in die Krise, als bestehende Betriebe wie etwa in der Schuh- und metallverarbeitenden Industrie dem gesamtdeutschen Konkurrenzdruck nicht mehr stand hielten und Insolvenz anmeldeten. Neben der „Schuhmetropole“ Weißenfels erlebte gleichfalls „Die Sportstadt Weißenfels“ (Günter Blechschmidt) einen Niedergang, konnten doch von den zahlreichen Vereinen aus der DDR-Zeit nur noch die Basketballer an vergangene Erfolge anknüpfen.

Die Aufsätze genügen zumeist wissenschaftlichen Ansprüchen, sind aber durchaus auch für interessierte Laien gut lesbar. Dazu trägt nicht zuletzt die sehr großzügige und aussagekräftige Bebilderung bei. Die Qualität der Abbildung ist dabei sehr gut, lediglich einige der Karten hätten etwas größer gedruckt werden können. Weiterhin wären zusätzliche Grundrisse (etwa des Schlosses), Karten (z.B. des Herzogtums Sachsen-Weißenfels) oder ein Plan, der zumindest die wichtigsten erwähnten Bauten in der Stadt verzeichnet, für Ortsunkundige, aber auch Bürger der Stadt hilfreich gewesen. Über den Nutzen der (zu) langen chronologischen Datenauflistung zu Beginn des Bandes lässt sich streiten. Möchte man als Leser lediglich nachschlagen, was in diesem oder jenem Jahr in Weißenfels geschah, so ist diese detaillierte Chronik sicher ausreichend und immer mal wieder einen Blick wert; vom wissenschaftlichen Standpunkt gesehen, wären jedoch zusammenfassende einleitende Überblicksdarstellungen zu einzelnen Epochen – wie dies im Beitrag von Matthias Tullner durchaus der Fall ist – sinnvoller gewesen. Hier hätte man sich etwa am Aufbau der hallischen Stadtgeschichte orientieren können, welche sich in einführende Beiträge und ihnen zugeordnete thematische Artikel gliedert.⁷ So hätten die chronologischen Lücken in der Darstellung – etwa für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts – vermieden werden können.

Trotz mancher Kritikpunkte bleibt festzuhalten, dass der Band eine Bereicherung für die stadtgeschichtliche Forschung darstellt und einen guten ersten Einblick in die Weißenfelser Ortsgeschichte bietet. Es bleibt zu wünschen, dass auch für andere Kommunen Sachsen-Anhalts in Zukunft ähnlich ansprechende Bände erscheinen, die inhaltlich und in ihrer Gestaltung sowohl ihren Bürgern als auch dem Stadt- und Landeshistoriker von Nutzen sind.

Christian Helbich M.A.

¹ Matthias Puhle (Hg.), Magdeburg. Die Geschichte der Stadt 805–2005, Döbel 2005. Neben diesem Band sind als eher populärwissenschaftliche Darstellungen zu nennen: Landeshauptstadt Magdeburg (Hg.), Magdeburg. Porträt einer Stadt, Halle 2000, und Helmut Asmus, 1200 Jahre Magdeburg. Von der Kaiserpfalz zur Landeshauptstadt. Eine Stadtgeschichte, 4 Bde., Halberstadt 2000–2009.

² Werner Freitag u.a. (Hg.), Geschichte der Stadt Halle, 2 Bde. & Reg.-Bd., Halle 2006/07. Daneben: Werner Freitag, Halle 806 bis 1806. Salz, Residenz und Universität. Eine Einführung in die Stadtgeschichte, Halle 2006, sowie Matthias Tullner, Halle 1806 bis 2006. Industriezentrum, Regierungssitz, Bezirksstadt. Eine Einführung in die Stadtgeschichte, Halle 2007.

³ Stadt Dessau (Hg.), Dessau. Porträt einer Stadt, Döbel 2006.

⁴ Als Beispiele für Kommunen mit weit zurückliegenden stadtgeschichtlichen Gesamtdarstellungen seien genannt: Stendal (1873, ND 1977), Naumburg (1897), Merseburg (1898), Calbe (1904), Aschersleben (1905; ND 2003), Sangerhausen (1906, ND 1994), Ballenstedt (1919, ND 2004), Quedlinburg (1922, ND 1991), Köthen (1923), Hasselfelde (1933–1936, ND 2007) und Zerbst (MS bis 1955, Druck 1998). Neuere Darstellungen finden sich etwa für Wittenberg, Bernburg, Bitterfeld, Zeitz und Tangermünde: Stefan Oehmig (Hg.), 700 Jahre Wittenberg. Stadt, Universität, Reformation, Weimar 1995; Volker Ebersbach, Geschichte der Stadt Bernburg, 2 Bde., Dessau 1998/2000; Stadt Bitterfeld (Hg.), 775 Jahre Bitterfeld. Streifzüge durch die Geschichte einer Stadt, Halle 1999; Rudolf Drößler, Zeitz. Geschichte der Stadt. Im Rahmen überregionaler Ereignisse und Entwicklungen, bisher 2 Bde., Langenweißbach 2004/09; Sigrid Brückner (Hg.), Tangermünde. 1000 Jahre Geschichte, Döbel 2008.

⁵ Friedrich Gerhardt, Geschichte der Stadt Weißenfels a. S. mit neuen Beiträgen zur Geschichte des Herzogtums Sachsen-Weißenfels, Weißenfels 1907. Die im Auftrag der Stadt durch Ingo Bach erarbeitete 87-seitige Chronik (Weißenfels: Stadtchronik, Weißenfels 1980) konnte die Darstellung Gerhardts nicht ersetzen.

⁶ Brückner 2008 (wie Anm. 4).

⁷ Freitag u.a. 2006/07 (wie Anm. 2).